

Klavierabend Pierre-Laurent Aimard
Donnerstag, 10.05.2012 · 20.00 Uhr

So klingt nur Dortmund.

KONZERTHAUS DORTMUND
PHILHARMONIE FÜR WESTFALEN



PIERRE-LAURENT AIMARD KLAVIER

Abo: Solisten I – Meisterpianisten

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €



CLAUDE DEBUSSY (1862 – 1918)

Préludes. Premier Livre (1910)

- ›Danseuses de Delphes‹ (›Tänzerinnen aus Delphi‹)
- ›Voiles‹ (›Schleier‹)
- ›Le vent dans la plaine‹ (›Der Wind in der Ebene‹)
- ›Les sons et les parfums tournent dans l'air du soir‹
(›Klänge und Düfte erfüllen die Abendluft‹)
- ›Les collines d'Anacapri‹ (›Die Hügel von Anacapri‹)
- ›Des pas sur la neige‹ (›Fußstapfen im Schnee‹)
- ›Ce qu'a vu le vent d'ouest‹ (›Was der Westwind gesehen hat‹)
- ›La fille aux cheveux de lin‹
(›Das Mädchen mit den flachsblonden Haaren‹)
- ›La sérénade interrompue‹ (›Das unterbrochene Ständchen‹)
- ›La cathédrale engloutie‹ (›Die versunkene Kathedrale‹)
- ›La danse de Puck‹ (›Der Tanz des Puck‹)
- ›Minstrels‹ (›Minstrels‹)

– Pause ca. 20.45 Uhr –

CLAUDE DEBUSSY

Préludes. Deuxième Livre (1912)

- ›Brouillards‹ (›Nebel‹)
- ›Feuilles mortes‹ (›Tote Blätter‹)
- ›La puerta del vino‹ (›Das Tor des Weins‹)
- ›Les fées sont d'exquises danseuses‹
(›Die Feen sind ausgezeichnete Tänzer‹)
- ›Bruyères‹ (›Heide‹)
- ›Général Lavine – excentrique‹ (›Der exzentrische General Lavine‹)
- ›La terrasse des audiences du clair de lune‹
(›Die Terrasse der Mondlicht-Audienzen‹)
- ›Ondine‹ (›Undine‹)
- ›Hommage à S. Pickwick Esq. P.P.M.P.C.‹
(›Hommage an S. Pickwick Esq. P.P.M.P.C.‹)
- ›Canope‹ (›Kanope‹)
- ›Les tierces alternées‹ (›Die alternierenden Terzen‹)
- ›Feux d'artifice‹ (›Feuerwerk‹)

– Ende ca. 22.00 Uhr –



AUF SPURENSUCHE

CLAUDE DEBUSSY UND DER IMPRESSIONISMUS

Gaspard-Félix Tournachon war Fotograf, Schriftsteller, Zeichner und ein begeisterter Anhänger der Luftschiffahrt. Vielen dürfte der Name heute kaum noch etwas sagen. Gleichwohl hat er, der sich Nadar nannte, Bedeutendes vollbracht. Denn die Ausstellung junger Maler in seinem Pariser Atelier, die er 1874 zeigte, schreckte die Kunstwelt nachhaltig auf. Da präsentierte etwa Claude Monet das Werk »Impression, soleil levant« – ein Bild, das sich der gegenständlichen Malerei fast verweigerte. Sich vermengende Farbtupfer, flirrendes Licht: Dieser »Sonnenaufgang« setzte auf Stimmung, verwarf die klare Kontur. Der Kritiker Louis Leroy gab sich entsetzt und bedachte die in der Galerie gezeigten Arbeiten – von Monet, Degas, Pissarro und Cézanne – mit dem Schimpfwort »Impressionismus«: ein Begriff, der bald eine ganze Kunstepoche umschreiben sollte und sich nicht auf die Malerei beschränkte, sondern eben auch die Musik »vereinnahmte«. Der Impressionismus stand und steht für das Ende der Romantik im ausgehenden 19. Jahrhundert, zu

erkennen etwa an der Auflösung des tonalen Regelkanons, an schwebenden Rhythmen oder dem Verzicht auf motivisch-thematische Arbeit. Das Spiel mit wechselnden Klängen und Farben gewann die Oberhand – ganz offensichtlich in Anlehnung an die neue Art der Malerei.

Die Musikgeschichtsschreibung hat neben Maurice Ravel vor allem Claude Debussy dem Impressionismus zugeordnet. Dies scheint berechtigt, soweit sich der Fokus darauf richtet, dass hier mit Hilfe von Harmonik, Rhythmik und Klang bestimmte Eindrücke nachgezeichnet werden. Doch schon der Vorwurf mancher Kritiker, Debussy sei ein reiner Stimmungskomponist, sein Werk ein großer Bluff, verweist gewissermaßen ex negativo darauf, dass ein übergestülptes, plakatives Etikett der Musik des Franzosen nicht genügt.

Mochte Jean Cocteau auch Debussys Loblied mit den Worten besingen »Tausend unbestimmte Wunder der Natur haben endlich ihren Übersetzer gefunden«, so sagt das eher etwas über den Inhalt als über die Form der Werke aus. Heinrich Strobel schrieb später dazu: »Wichtiger ist, dass die Stücke [die Préludes] von einer konstruktiven Konsequenz sind. Nicht die Farbe, sondern die klangliche Konstruktion, die Melodik und die Rhythmik bestimmen ihre Gestalt.« Debussy selbst wehrte sich gegen den Begriff »Impressionismus«. Für ihn war Musik in erster Linie Klang- und Farbkunst, nicht die Transformation von Inhalten (eines Bildes oder Gedichtes) in tönende Form. Dafür spricht, dass er die Titel zu seinen Préludes an das Ende der Stücke stellte. Der Hörer sollte nicht von vornherein in eine bestimmte Assoziationsrichtung gelenkt werden. Damit stellte sich der Komponist klar gegen die Programmmusik.

Debussys musikalische Entwicklung ist auf zwei gewichtige Wurzeln zurückzuführen: Die eine liegt im »Tristan-Akkord«, jenem harmonischen Gebilde in Wagners Oper, das sich in seinem Schwebезustand nicht mehr um tonale Auflösung kümmerte (und das strenggenommen von Franz Liszt stammt). Die andere Quelle, die Debussy begierig in sich aufzog, war die fernöstliche, speziell die javanische Gamelanmusik. Ihr war er erstmals auf der Pariser Weltausstellung 1889 begegnet. Diese opulente Messe, die im ausgehenden 19. Jahrhundert gleich dreimal in der französischen Hauptstadt zu sehen war, huldigte nicht nur dem aufkeimenden technischen Zeitalter, vielmehr präsentierten sich daneben die Kulturen der Welt. Der Komponist jedenfalls war zutiefst beeindruckt. An den Freund und Schriftsteller Pierre Louÿs schrieb er: »Erinnere dich an die javanische Musik, die alle Nuancen enthielt, selbst solche, die man nicht benennen kann, bei der die Tonika und die Dominante nichts weiter sind als nutzlose Hirngespinnste zum Gebrauch für Weinekinder, die nicht verständig sind.« Solcherart Fundamentalkritik führte Debussy zum Gebrauch außereuropäischer Skalen, zur Verwendung von Ganztonleitern, Pentatonik und Akkord-Rückungen. Er arbeitete akribisch, stets auf der Suche nach reizvollen Klängen. Für den in Farben denkenden Alexander Skrjabin oder den Meister des Vogelstimmenzaubers, Olivier Messiaen, wurde er damit zum Wegbereiter.



Bei uns spielen Sie
die erste Geige.



Deshalb beraten Sie die Chefs persönlich.

audalis • Kohler Punge & Partner • Wirtschaftsprüfer • Steuerberater • Rechtsanwälte
Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund • Tel.: +49 (0)231.2255-500 • www.audalis.de

Claude Debussy

ZWISCHEN MÄRCHENWALD, EXOTISMUS UND ANTIKE

CLAUDE DEBUSSY PRÉLUDES

Die 24 Préludes, die Debussy in zwei Konvolute unterteilte, haben viel von den zuvor genannten Wurzeln in sich. Skizzen reichen in das Jahr 1907 zurück, der erste Band wurde 1910 beendet, der zweite 1912. Beide erschienen bei Durand in Paris im Druck. Eine Uraufführung des gesamten Zyklus gab es zumindest zu Lebzeiten des Komponisten nicht. Nur Jane Mortier wagte sich am 03. Mai 1911 in der Pariser Salle Pleyel an das komplette erste Heft, Walter Morse Rummel 1913 in London an den zweiten Band. Das mochte gewiss im Sinne des Tonsetzers sein, hatte er doch manche Préludes mit dem Hinweis bedacht, sie »unter vier Augen zu spielen«. Dieser Verweis auf die Intimität der Musik ist nur allzu verständlich, ist doch etwa ihr dynamisches Spektrum eher den leisen Regionen zuzuordnen. Einige Kommentatoren sehen in dieser Hinwendung zur (tönenden) Stille eine Reaktion auf das Lärmen der Welt um die Jahrhundertwende. Mit Blick auf die Sujets der Préludes, seien es Bilder aus der Antike, Märchenwelten oder exotische Länder, ist es zumindest diskutabel, von einer komponierten Flucht aus dem Debussy umgebenden realen Leben zu sprechen.

Auch auf die Gefahr hin, seine Intention zu unterlaufen, werden die 24 Miniaturen hier aus dem Geiste der Titel heraus vorgestellt. Freie Assoziationen bleiben dem Publikum zwar weiterhin erlaubt, aber die Rezeption der Préludes orientiert sich doch an den außermusikalischen Vorgaben: Gleich das erste Prélude ›Tänzerinnen aus Delphi‹ ist Beispiel für die Rückbesinnung auf die Antike und zudem eines der »Vier-Augen-Stücke«. Das gemessene Schreiten der Akkorde und die harmonischen Rückungen bei einem festen Bass erzeugen ein leicht verschleiertes, unwirkliches Klangbild. Ähnlich wirkt das sanfte Treiben der ›Voiles‹, zu übersetzen mit »Segel« oder »Schleier«. Debussy sprach vom »ewigen Kommen und Gehen der Wellen«, das in Melancholie einwiege. An einen Text des Dichters Paul Verlaine knüpft das dritte Prélude:



STEINWAY & SONS.

Steinway & Sons, Boston und Essex.
In Dortmund und darüber hinaus
Ihr autorisierter Partner:

Maiwald
Klavier & Flügel Galerie



Herbert-Wehner-Str. 1 | 59174 Kamen | Tel.: (02307) 12 12 5 | www.piano-maiwald.de

Ostinate Wirbel illustrieren den ›Wind in der Ebene‹, manche plötzlich hervorstoßende Akkorde mögen an stürmische Böen erinnern. Zum vierten Prélude hat wiederum Debussy einige Worte gesagt: Das Stück stehe für die Vergänglichkeit des Lebens sowie die Flüchtigkeit und Unbeständigkeit der menschlichen Freuden. In kontemplative Musik voller Wehmut hat der Komponist diese Befindlichkeiten gegossen. Sein Blick richtet sich im fünften Prélude gen Süden, auf die Hügel von Anacapri: Klänge von gleißender Helligkeit, lebensfrohes Tempo und eine ungewöhnliche dynamische Breite kennzeichnen das Werk. Die ›Fußstapfen im Schnee‹ hingegen – »unter vier Augen zu spielen« – lassen eisige Erstarrung und Depression anklingen. Nur ein kurzes Aufflackern, das Debussy als zärtliches, trauriges Bedauern beschrieb, lichtet das kalte Bild.

Die Préludes mögen – auch innerhalb der einzelnen Bücher – kein Zyklus sein, auffällig sind allerdings manche Gegensatzpaare. Das Wüten des Westwindes (Nr. 7), das Debussy mit Figurationen illustriert, die an Liszt'sche Virtuosität erinnern, bildet einen krassen Kontrast zur

Nr. 8. ›Das Mädchen mit den flachsblonden Haaren‹ kommt ausgesprochen schlicht und anrührend rein daher. Das Stück gehört zu den bekannteren Préludes, wie auch ›Die versunkene Kathedrale‹: Hier ist das Klangbild geprägt von Akkorden, die den Tonraum von sieben Oktaven umfassen. Nach und nach werden aus sanften, unwirklichen Glockenschlägen solche prachtvollster Art. Debussy griff hier auf die bretonische Legende um die versunkene Stadt Ys zurück, die sich nur bei Sonnenaufgang aus den Fluten erhebt. Solcherart Hinwendung zum Sagenhaften konterkarierte der Komponist mit der Vertonung von Sujets voller Witz und Skurrilität. ›Das unterbrochene Ständchen‹ mit dem tänzerischen Rhythmus einer spanischen Jota lebt von rhythmischer Raffinesse. ›Der Tanz des Puck‹, also jener koboldhaften Figur aus Shakespeares ›Sommernachtstraum‹, wirkt äußerst burlesk. »Kapriziös und leicht« sei er zu spielen, merkte Debussy an. Das zwölfte Prélude schließlich ist den Minstrel-Gauklern der Music Halls gewidmet – eine tönende Clownerie voller Exzentrik und in spanischer Couleur.

Das zweite Konvolut beginnt der Komponist im Nebel (Nr. 1) mit gedämpften Figurationen, zeichnet die ›Welken Blätter‹ (Nr. 2) nach einer Illustration Arthur Rackhams mit weichen Akkorden nach. ›La Puerta del Vino‹ wiederum widmet sich erneut dem spanischen Flair. Der Titel geht auf das Alhambra-Motiv einer Postkarte zurück, die Manuel de Falla an Debussy geschickt hatte. Ein imposantes Klangbild wird hier aufgebaut.

Auch dieser zweite Préludes-Band lebt von Kontrasten: Das vierte Miniaturwerk bezieht sich auf einen grazilen Feen-Tanz, erneut nach einem Stich Arthur Rackhams, diesmal zu Peter Pan. So ätherisch die Musik hier wirkt, so pastoral schlicht gibt sie sich im fünften Prélude. Dem folgt ›Der exzentrische General Lavine‹, die Skizze jenes amerikanischen Clowns, der durch seinen marionettenhaften Gang auffiel und den der Komponist bei Auftritten in Paris gesehen hatte. Debussy zeigt hier mit einer aus den Fugen geratenen Tanzmelodie, dass auch der Jazz ihn inspiriert hat. Das Ganze sei »spirituell und diskret« zu spielen, heißt es in einer Anweisung.

Von Exotismen wiederum lebt das Prélude Nr. 7, von glitzernden Figurationen die Wassernixe ›Ondine‹. Ein Stück, das zwischen Würde und Karikatur pendelt, ist die ›Hommage an S. Pickwick‹, eine Romanfigur Charles Dickens' – gewürzt mit einem kurzen Zitat der englischen Nationalhymne. Im Kontrast dazu steht die strenge, reflektierende Musik der ›Canope‹. Ein Nachdenken über Leben und Tod wohl, denn zwei von diesen Grabgefäßen aus dem alten Ägypten besaß Debussy selbst. Die Besonderheit des elften Prélude liegt darin, dass sein Titel – ›Die alternierenden Terzen‹ – auf einen musikalischen Formverlauf deutet und damit das Tor aufstößt zu den zwölf Etüden des Komponisten. Als glanzvollen Schluss wiederum serviert uns Debussy ein kunstvolles ›Feuerwerk‹ mit hellen, quirligen Figurationen und einem Klaviersatz, der Liszt nicht verleugnet.

PARK | Wirtschaftsstrafrecht.

Strafrecht für Unternehmer. Effektiv. Kompetent. Diskret.

RECHTSANWÄLTE

Prof. Dr. Tido Park Fachanwalt für Straf- und Steuerrecht

Dr. Tobias Eggers Fachanwalt für Strafrecht

Ulf Reuker LL.M. (Wirtschaftsstrafrecht)

Dr. Stefan Rütters

Matthias Frank

Rheinlanddamm 199 | 44139 Dortmund

Fon (0231) 95 80 68 - 0 | www.park-wirtschaftsstrafrecht.de



WIRTSCHAFTSSTRAFRECHT | STEUERSTRAFRECHT | COMPLIANCE





PIERRE-LAURENT AIMARD

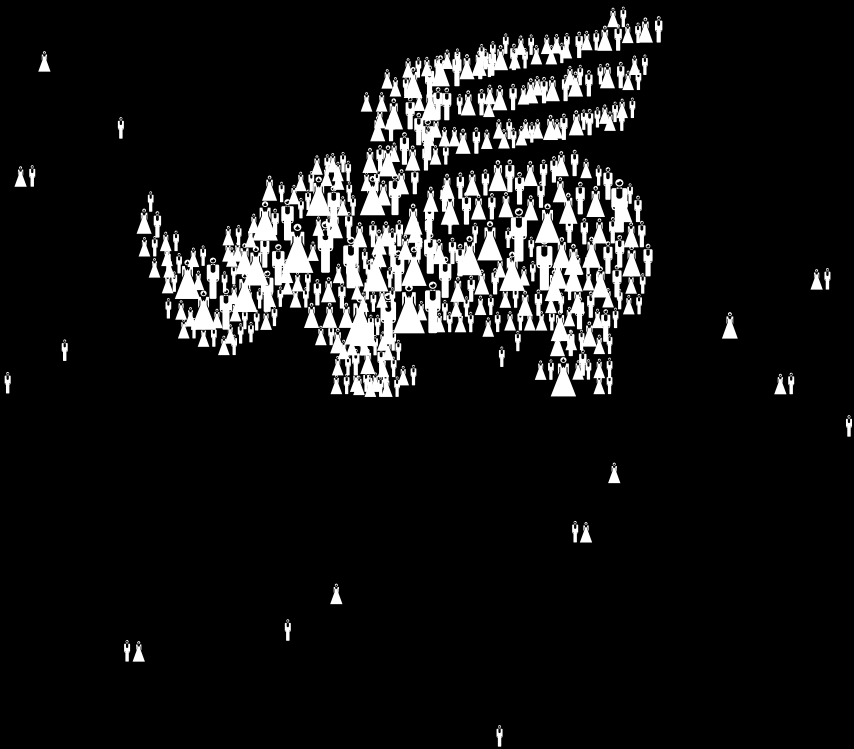
Als Schlüsselfigur der zeitgenössischen Musik und führender Interpret der Standard-Klavierliteratur tritt Pierre-Laurent Aimard auf der ganzen Welt mit renommierten Orchestern und Dirigenten auf. Er erhielt Einladungen der New Yorker Carnegie Hall, des Wiener Konzerthauses, der Berliner Philharmoniker, der Opéra National de Paris, des »Lucerne Festivals«, des Mozarteum Salzburg, des Cleveland Orchestra und der Pariser Cité de la Musique, um mit Kammermusik, Klavierabenden und Orchesterprogrammen aufzutreten. Aimard ist Künstlerischer Leiter des »Aldeburgh Festivals«, dem er eine entscheidende Neuprägung verlieh. Im Rahmen seiner Professuren an der Musikhochschule Köln und dem Conservatoire de Paris sowie in Vortragsreihen und Workshops in aller Welt gibt er einen inspirierenden Einblick in seine Sicht der Musik verschiedenster Epochen. Zu den Höhepunkten der Saison 2011/12 zählen Klavierabende in Berlin, London, New York, San Francisco, Paris und Tokio. Darüber hinaus wird er mit dem Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam, mit Sir Simon Rattle beim Orchestra of the Age of Enlightenment und mit den Sinfonieorchestern von Cleveland und Chicago auftreten. Zudem leitet er inzwischen des Öfteren das Chamber Orchestra of Europe vom Klavier aus.

Pierre-Laurent Aimard wurde 1957 in Lyon geboren. Er studierte am Pariser Conservatoire bei Yvonne Loriod und in London bei Maria Curcio. Wichtige Ausgangspunkte für seine Karriere waren der Gewinn des »Olivier-Messiaen-Wettbewerbs« 1973 und, im Alter von 19 Jahren, die Ernennung zum Ersten Solopianisten des Ensemble Intercontemporain durch Pierre Boulez. Mehr als 15 Jahre arbeitete Aimard eng mit György Ligeti zusammen und spielte sein Gesamtwerk ein. Inzwischen nimmt Pierre-Laurent Aimard exklusiv für die Deutsche Grammophon Gesellschaft auf; seine erste Einspielung dort, Bachs »Kunst der Fuge« erhielt den »Diapason d'Or« und den »Choc du Monde de la Musique«, stieg auf Platz 1 der Billboard-Klassikcharts ein und führte die US-iTunes-Charts an. Pierre-Laurent Aimard wurde mehrfach mit dem »ECHO Klassik« ausgezeichnet: 2003 für seine Einspielung der gesamten Beethoven-Klavierkonzerte mit dem Chamber Orchestra of Europe unter Nikolaus Harnoncourt und 2004 für seine Debussy-CD. Aimards Aufnahme von Ives' »Concord Sonata« und Liedern mit Susan Graham gewann 2005 einen »Grammy«. Im Herbst 2011 wurde »The Liszt Project« veröffentlicht – zwei Solo-CDs mit Werken von Liszt in Kombination mit Musik von Berg, Bartók, Ravel, Skrjabin, Messiaen sowie einer Komposition von Marco Stroppa.

PIERRE-LAURENT AIMARD IM KONZERTHAUS DORTMUND

Nach Orchesterprogrammen in den Jahren 2003 und 2005 trat Pierre-Laurent Aimard schon 2008 sowie 2009 mit Klavierabenden im Konzerthaus auf. Dabei beschäftigte er sich jeweils intensiv mit einem bestimmten Komponisten: 2008 spielte er im Rahmen der Zeitinsel Olivier Messiaen zum 100. dessen »Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus«, 2009 ein Programm zum 200. Geburtstag von Frédéric Chopin.





ANFANG UND ABSCHIED

BLICK NACH VORN

Thomas Hengelbrock schlägt in seiner Antrittsspielzeit als Chefdirigent des NDR Sinfonieorchesters mit seinem neuen Klangkörper gleich den Weg nach Dortmund ein. Neben Sinfonien von Haydn und Brahms steht auch Liszts Klavierkonzert mit der jungen Pianistin Alice Sara Ott auf dem Programm.

So 20.05.2012 · 16.00

SCHWANENGESANG

Auch für die Pianistin Anna Vinnitskaya ist nun der Abschied aus der Reihe »Junge Wilde« gekommen. Mit Erik Schumann und Nicolas Altstaedt spielt sie Klaviertrios von Schostakowitsch und Tschaikowsky.

Di 22.05.2012 · 19.00

DIE NACHT ALS PATIN

Esa-Pekka Salonens jüngstes, nach der antiken Göttin der Nacht »Nyx« betiteltes Orchesterwerk steht auf dem Programm, wenn der Dirigent und Komponist mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks seine »Expedition Salonen« für diese Saison beschließt. Solist in Brahms' Klavierkonzert Nr. 2 ist Yefim Bronfman.

So 10.06.2012 · 18.00

FREUNDE DES KONZERTHAUS DORTMUND E.V. GEGRÜNDET VOM DORTMUNDER HANDWERK

Musik ist wie ein Puzzle aus Tönen: Viele Elemente fügen sich zusammen zur Erfolgsmelodie des KONZERTHAUS DORTMUND. Unterstützen auch Sie hochkarätige Konzerte und profitieren durch Kartenvorkaufsrecht, exklusive Einladungen, kostenlosen Bezug von Broschüren etc. Werden Sie Teil der Gemeinschaft der »Freunde des Konzerthaus Dortmund e.V.«

Infos: T 0231-22 696 261 · www.konzerthaus-dortmund.de

WEITERHÖREN

TEXTE Martin Schrahn

FOTONACHWEISE

S. 04 © Marco Borggreve · DG

S. 08 © Marco Borggreve · DG

S. 16 © Marco Borggreve · DG

S. 18 © Marco Borggreve · DG

HERAUSGEBER KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21 · 44135 Dortmund

T 0231-22 696 200 · www.konzerthaus-dortmund.de

GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT Benedikt Stampa

REDAKTION Dr. Jan Boecker · Marion Daldrup

KONZEPTION Kristina Erdmann

ANZEIGEN Anne-Katrin Röhm · T 0231-22 696 161

DRUCK Hitzegrad Print Medien & Service GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung.

Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

